

Dolomitkiefernwälder der nördlichen Frankenalb

Hinter dem Natura 2000-Code »91Uo« verbergen sich »Kiefernwälder der sarmatischen Steppe«, die sich in Bayern unter anderem auf der fränkischen Alb finden. Dort gründen die lichten, trockenen Dolomitkiefernwälder (*Buphthalmo-Pinetum*) auf Dolomittkuppen des Nördlichen Frankenjuras. Die Waldkiefer (*Pinus sylvestris*) tritt hier bestandesbildend als Klimaxbaumart auf. In diesen »Monokulturen«, die bis in die 1950er Jahre durch eine regionaltypische Waldwirtschaft geprägt waren, dringt aufgrund der charakteristischen Kronenform der Kiefern im Vergleich zu Laubmischwäldern viel Licht bis in die Krautschicht vor. Dies – und die besondere Bodenbeschaffenheit – macht derartige Kiefernwälder zum Teil eines besonders schützenswerten FFH-Lebensraumtyps und bietet seltenen Pflanzen- und Tierarten wie z. B. den Orchideen Rotes Waldvögelein (*Cephalanthera rubra*) oder dem Frauenschuh (*Cypripedium calceolus*) wertvolle Rückzugsräume. Für diese Dolomitkiefernwälder wird immer wieder diskutiert, ob es sich um autoch-

thone, genetisch isolierte Vorkommen der Waldkiefer handeln könnte. Ist dies der Fall, sollten Waldkiefern der Dolomittkuppenalb genetische Unterschiede zu anderen bayerischen Waldkiefern aufweisen. Um dies zu untersuchen, müssen Individuen von Dolomitstandorten genetisch analysiert und mit anderen Waldkiefern verglichen werden. Um Material für DNS-Analysen zu erhalten, sammelten Mitarbeiter der Abt. 3 »Bergwald und Waldbau« im Rahmen des WaKieBy-Projekts Nadelproben aus einem Waldkiefernbestand bei Velden/Neuhaus a. d. Pegnitz. Die Zweigabschnitte der Kiefern wurden mit Hilfe einer Drohne mit speziellem Anbaugerät entnommen (siehe Foto). Sie besitzt einen Greifarm mit Kreissägeblatt, mit dem die Proben effizient von stehenden Bäumen gewonnen wurden. Die Zweige der Probepflanzen werden momentan am Amt für Waldgenetik in Teisendorf untersucht und mit Proben anderer Waldkiefern aus Nordbayern verglichen, um eventuell vorhandene genetische Unterschiede zu identifizieren.



Probenentnahme mit Hilfe einer Drohne mit speziellem Anbaugerät Foto: Simon Ecke, LWF

Sind die Waldkiefern auf Dolomittkuppen genetisch verschieden und zeigen die Dolomitkiefernwälder eine höhere Trockentoleranz, könnten diese Waldbestände (z. B. zur Saatgutgewinnung) für den zukunftsorientierten Waldbau im Klimawandel eine Rolle spielen. Stefanie Springer, LWF

Forschung stärkt Moorschutz im Privat- und Körperschaftswald

Moorwälder machen ein Drittel der bayerischen Moorfläche aus. Das sind etwa 60.000 Hektar bewaldete Moorböden. Ihr Erhalt und die Optimierung ihrer Beiträge für den Klimaschutz, den Landschaftswasserhaushalt und zur Biodiversität liegen im öffentlichen Interesse.

Im Staatswald sind bereits umfangreiche Renaturierungsmaßnahmen erfolgt. Über die Hälfte der Moorwälder ist jedoch im Eigentum von privaten Waldbesitzern (51%), Kommunen und anderen Körperschaften (5%). Hinzu kommen 2% Wald auf organischen Böden in Bundesliegenschaften.

Das Peatland Science Center (PSC) der Hochschule Weihenstephan-Triesdorf (HSWT) und die LWF haben daher aktuell ein Projekt zu Moorwäldern im Privat- und Körperschaftswald gestartet. Ziel ist die Verbesserung der Wissensbasis zu den Moorwäldern im Privat- und Körperschaftswald.

In dem Projekt wird zunächst geprüft, welche Informationen zu den Moorböden aus verschiedenen vorhandenen digitalen Kartenwerken wie der Bayerischen Moorbodenkarte nutzbar sind. Ziel ist, realistischer einschätzen zu können, wo exakt die großen und auch zahlreichen kleinen Moorflächen liegen und welche Ausdehnung sie heute noch haben. Denn die Flächeninformationen sind nicht nur verstreut und inhomogen, sie sind vielfach auch veraltet. Der Grund dafür ist, dass sich die Moore in den letzten Jahrzehnten infolge der Entwässerung oft stark verändert haben. In entwässerten Mooren schrumpft der Moorkörper, er verliert an Mächtigkeit und das Moor an seinen Rändern an Fläche.

Zukünftig können nach Abschluss des Projektes mit Zustimmung der Waldbesitzer in Frage kommende Moorwaldflächen besser identifiziert werden, um abzuschätzen, welche Maßnahmen dort zur Wiedervernässung machbar sind. Für die evtl. anschließende Umsetzung sollen neben Landesprogrammen wie den Landschaftspflege- und Naturpark-Richtlinien auch die angekündigten Förderprogramme des Bundes genutzt werden.

HSWT und LWF setzen zur Methodenentwicklung zunächst auf fünf Pilotgebiete, in denen die Grundeigentümer den Wunsch nach aktuellen Moorkarten für ihre Waldflächen geäußert haben. Unter anderem kommen digitale Geländemodelle und Fernerkundungsdaten zum Einsatz. Mit Ergebnissen wird Mitte 2025 gerechnet. Finanziert wird das Projekt durch das Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft, Forsten und Tourismus.

Dr. Stefan Müller-Kroehling

Reich vorhandene Torfmoosbulte im Reicholzrieder Moor bei Dietmannsried zeigen: Intakte Moorwälder sind wachsende, klimafreundliche Moore. Foto: Stefan Müller-Kroehling

